

Biologischer Apfelanbau in Twielenfleth

Profi mit hohem Anspruch

Claus-Peter Münch erzeugt Bioobst schon seit 26 Jahren und ist damit ein Mann der ersten Stunde, wenn es um den ökologischen Obstanbau im Alten Land geht. Der Betrieb ist stetig gewachsen und umfasst heute 75 ha mit fast ausschließlichem Apfelanbau. „Man kann auch im Alten Land wachsen“, ist Münch überzeugt. Der Generationswechsel mache es möglich. Vor 25 Jahren wirtschafteten an der Elbe noch rund 1 000 Obstbauern, jetzt sind es nur noch 450. Der Betrieb in Hollern-Twielenfleth ist mit sechs eigenen und 20 gemieteten CA-Lagern sowie einer modernen Wasch- und Sortieranlage ausgestattet. Sechs feste Mitarbeiter und 100 Aushilfskräfte benötigt der Biobetrieb über das Jahr. Münch produziert ausschließlich für den Großmarkt. In die Direktvermarktung ist er nie eingestiegen. Seine Strategie veranlasste ihn auch dazu, den Anbau von Beeren und Kirschen zugunsten des Apfels aufzugeben. „Hohe Produktionskosten für diese schwierigen, leicht verderblichen Früchte, der notwendige Bioaufschlag und die Vermarktung über den Großhandel schrauben den Preis und das Risiko zu sehr nach oben. Das passt nicht in mein Konzept“, erläutert Münch. Auf dem Betrieb werden u.a. die Sorten Holsteiner Cox, Elstar, Jonagold, Gloster, Ingrid Marie, Boskoop und die Biosorte Topaz geerntet.



Professionelle Vermarktung

Von den 300 000 Tonnen Äpfeln, die das Alte Land jedes Jahr produziert und vermarktet, werden ca. 5 %, also 15 000 Tonnen, biologisch erzeugt. Dabei hat Claus-Peter Münch und zwei mit ihm eng kooperierenden Vermarkter den Verkauf von 12 000 Tonnen Bioobst in fester Hand. „In den ersten Jahren waren wir noch echte Pioniere, wenn wir unser Bioobst verkaufen wollten. Das ist heute anders“, erklärt Münch. Mit der Zeit wuchs also nicht nur der Bioobstanbau auf seinem Betrieb, auch die Vermarktung wurde immer professioneller organisiert. Bereits vor 25 Jahren gründete Münch seine eigene Vermarktungsfirma, über die er sein Bioobst und das seiner Kollegen an den Lebensmitteleinzelhandel, die Großmärkte und den Naturkostgroßhandel verkauft. „Im Biobereich ist die Vermarktung jedoch noch immer sehr individuell gestrickt. Meist hängt der Erfolg vom Unternehmergeschick eines Einzelnen ab. Es gibt keine Erzeugergemeinschaften, so dass 90 % an freie Händler vermarktet werden“, so Münch.

Nachfrage steigt

Der Bioanbau besitzt immer noch Wachstumspotential, denn der Markt sendet eindeutige Signale aus: Die Nachfrage für Bioprodukte steigt. „Aber gerade Landwirte können rechnen“, wendet Münch ein. Hätten die Biobauern in der Vergangenheit durchschnittlich meist mehr verdient als ihre konventionellen



Kollegen, so habe sich dies in den letzten Jahren umgekehrt. Hinzu käme, dass viele Landwirte das hohe Risiko der Bioproduktion scheuten. Krankheiten und Schädlinge könnten bei den Biobauern zu erheblichen Ernteeinbußen führen, die die konventionellen Landwirte durch den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, leicht in den Griff bekommen. Der Aufpreis für Bioprodukte müsse dieses Risiko mit

finanzieren. Das gelänge nicht immer, so Münch. Außerdem stünden der Bioproduktion, die sehr arbeitsintensiv sei, nicht ausreichend und bezahlbare Arbeitskräfte zur Verfügung. „Um die ca. 100 Saisonarbeitskräfte auf dem Betrieb schnell und sicher anzuleiten und optimal einzusetzen, brauchen wir ein Team von guten `Abteilungsleitern`. Die sind teuer. Immerhin gibt uns die nur 40 km entfernte Großstadt Hamburg die Personalkosten vor“, erklärt der Unternehmer. In der Landwirtschaft könnten aber nun einmal nicht so hohe Löhne gezahlt werden und deshalb sei wohl die seit drei Monaten ausgeschriebene Landarbeiterstelle bei 9 000 Arbeitslosen im Kreis immer noch unbesetzt, bedauert Münch.

„Meine Überzeugung praktizieren“

Mit ca. 2.000 Tonnen Äpfel im Jahr ist Münch der größte Bioapfelproduzent der Niederen Elbe. „Das heißt aber nichts“, erklärt der nüchterne Unternehmer, „wenn ich von heute auf morgen nicht mehr produzieren würde, könnte die Lücke ohne weiteres von anderen Produzenten geschlossen werden. Wir sind austauschbar und deshalb ist das Geschäft kein leichtes.“ Die Konkurrenz auf dem europäischen Markt für Bioäpfel sei groß. So habe Italien als führender Vermarkter gute Kontakte zum Lebensmitteleinzelhandel, u.a. deshalb weil die Genossenschaften konventionelle und biologisch erzeugte Produkte zugleich vermarkteten.

Vielleicht kann Claus Peter Münch seine Situation so losgelöst vom eigenen Horizont betrachten, weil er auf eine recht ungewöhnliche Weise zum Obstanbau kam und einen völlig anderen Berufsweg eingeschlagen hatte. Als Student der politischen Wissenschaften erbte Münch den Hof seines Onkels und stürzte sich, obwohl nicht gerade mit viel Fachwissen ausgestattet, in den alternativen Apfelanbau. „Ich hatte ein solches Glück. Ich durfte nicht nur theoretisieren, sondern meine Überzeugung auch praktizieren“, so sieht der Quereinsteiger seine damalige Lage. Misstrauisch von Nachbarn beäugt, ging Münch seinen Weg konsequent fort und ließ den Betrieb

höchst erfolgreich wachsen. Heute gilt Münch mit seinem Erzeugerbetrieb und seiner Vermarktungsfirma längst nicht mehr als Exot. Allerdings hat sich der überzeugte Biobauer Münch seinen Enthusiasmus bis heute nicht nehmen lassen: „Der Grund, warum ich biologisch produziere ist, dass ich die Welt zum Positiven verändern will.“

Biobauer – Vordenker und Vorbild

Das ist ein hoher Anspruch. „Wir Biobauern sind den konventionellen Betrieben immer fünf bis zehn Jahre voraus, weil wir in vielen Dingen Vordenker und Vorbild sind“, steht für Münch fest. Dies habe sich in der Vergangenheit oft gezeigt. Beispiel sei der Einsatz und der Schutz von Nützlingen, welches noch vor einigen Jahren im konventionellen Anbau gar keinen Eingang fand. Viele andere Techniken und Maßnahmen zählt Münch dazu. „Methoden, die der ökologische Landbau heute einsetzt, aber aus der Sicht der Konventionellen zu teuer oder zu arbeitsaufwendig sind, werden morgen oder übermorgen doch übernommen“, so der Obstbauer. Dies könne z.B. zukünftig für die Heißwassertechnologie zutreffen, die bereits in den 50iger und 60iger Jahren entwickelt wurde und heute von den Ökobauern zur Praxisreife gebracht worden wäre. Dabei werden die Äpfel direkt nach der Ernte mit 50 Grad heißem Wasser behandelt. Die Methode sei, so Münch, nicht einfach zu handhaben, da bei zu hohen Temperaturen die Äpfel leicht geschädigt werden könnten und bei zu niedrigen Temperaturen, die Wirkung, Krankheitserreger abzutöten, nachließe. „Damit können wir endlich, die im Lager vorkommenden Schäden sehr gut in den Griff bekommen“, freut sich Münch, „zwar ist diese Methode teurer als der Einsatz von Pflanzenschutz, aber wirksamer.“ Es sei nur eine Frage der Zeit, dass die konventionellen Anbauer diese Methode übernehmen, ist der Obstbauer überzeugt. Der Lebensmitteleinzelhandel fordere schon heute von den Obst- und Gemüseproduzenten weitaus geringere Rückstandswerte für Pflanzenschutzmittel, als es die gesetzlichen Bestimmungen zu ließen. Hinzu komme die neue EU-Richtlinie für den Pflanzenschutzmitteleinsatz. Da sei es mehr als logisch, dass sich die konventionellen Erzeuger zunehmend für alternative Techniken interessieren und dann würden die gestern noch als zu teuer angesehenen Maßnahmen plötzlich interessant, ist sich Münch sicher.

Mit Vollmondäpfel Blühstreifen schaffen

Aber das Ziel „die Welt zum Positiven zu verändern“ geht für Münch über die Erzeugung von Bioprodukten weit hinaus: „Wir müssen immer kreativer und intelligenter sein, um unseren hohen Anspruch nicht aus den Augen zu verlieren.“ Das war die Antriebsfeder für ein Projekt, das vom Öko-Obstbau Norddeutschland Versuchs-und Beratungsring e.V. , dem ca. 50 Betriebe angeschlossen sind, ins Leben gerufen wurde, um einen effektiven Beitrag für Umwelt- und Naturschutz zu leisten. Einmal im Jahr werden im Alten Land bei Vollmond Äpfel geerntet und diese besonderen Vollmondäpfel auch mit einem Aufpreis verkauft. Mit dem Erlös war eine Kreiselegge mit Drillaufsatz bezahlbar, die der Beratungsring im letzten Jahr kaufte. Bis heute wurden so rund 15 ha Blühstreifen angelegt. „Diese Blühstreifen sorgen für

eine Diversifizierung der Landschaft und schaffen ein lebendiges Ökosystem“, erläutert Münch das Ziel des Projektes, „Bienen, Schmetterlinge, Kräuter und Gräser haben Raum sich zu entfalten. Vor allem bieten diese Streifen eine Blütenpracht über die gesamte Vegetationsperiode, die nicht nur die Altländer sondern auch die Besucher erfreuen.“

Für die Zukunft hat Claus-Peter Münch ganz konkrete Wünsche: „Wir wollen es mit dem Bioapfel so weit bringen wie bei den Biomöhren: In Deutschland werden 20 % der Möhren biologisch erzeugt. Bei den Äpfeln liegt der Anteil nur bei ca. 3 %, zunehmend steigend. Zugegeben ist das noch ein weiter Weg, aber wer keine Ziele hat kommt auch nicht vorwärts.“

Quelle: Weyen, J.: Profi mit hohem Anspruch, in Monatszeitung - Magazin für den Gartenbau-Profi, 02/2009, S. 100-101